

Weihnachten: Christus kommt zur Welt

Das grosse Geschenk, das Gott uns machte



Bildlegende: Lichter sind angezündet und ein roter Teppich ist ausgerollt für Christus, dem Licht der Welt (Strassenabschnitt in Sitten)

Während der Adventszeit sind viele Strassen, Häuser, Balkone und auch Bäume taghell erleuchtet. Elektrische Kerzen strahlen in weissem oder buntem Licht in grosser Zahl und sollen eine weihnachtliche Stimmung verbreiten. Zweifellos ist das fast immer schön anzusehen, aber wissen die Menschen noch, was der Grund für dieses adventliche Weihnachtslichtermeer ist?

Das grosse Licht

Die zahlreichen Lichter der Vorweihnachtszeit wollen auf das grosse Licht weisen, das in der Geburt eines Kindes in einem Stall einer unbedeutenden Stadt namens Bethlehem zu den Menschen gekommen ist: Jesus Christus. In diesem Kind ist Gott aus seiner himmlischen Herrlichkeit herabgestiegen in einen Stall, in dem sich Ochs und Esel gute Nacht sagen. Der grosse Gott macht sich klein, damit niemand mehr vor ihm Angst haben muss. Seine Ehre, seine Würde verwandelt sich in das Lächeln eines Babys. Gott liegt in der Krippe. Wer ihn finden möchte, muss ihn im Stall suchen. Im Himmel ist Gott jetzt nicht zu Hause. Nicht mehr. Er ist ausgezogen,

damit er von einem alten Mann namens Simeon im Tempel als «Licht zur Erleuchtung der Völker und Herrlichkeit für sein Volk Israel» erkannt werden kann. Als Christen glauben wir, dass dieses Licht stärker ist als jede Finsternis, in der unsere Welt auch heute, wie zur Zeit Jesu, unterzugehen droht. Die Engel auf den Matten von Bethlehem wissen die Geschichte zu besingen. Es ist die Geschichte einer Liebe, für die uns die Worte fehlen. Zu Weihnachten staunen wir immer noch darüber. Auch wenn wir sonst so gerne vor uns hertragen, wie aufgeklärt und modern wir seien. Wir kennen, wir fürchten die Dunkelheit, in die wir Menschen sogar sehenden Auges geraten. Gott wagt sich doch tatsächlich in unsere Nacht, in unsere Nächte. In vielen Liedern besingen wir die Stille, die sich um uns ausbreitet. Hader und Hass, Angst und Neid – sie dürfen schweigen. Sie werden uns nicht wieder klein machen. Weihnachten ist ein Fest, an dem die Hoffnung wächst – und wir mit ihr.

Die hörenden Hirten

Hirten hören den Gesang der Engel. Sie sehen als erste einen offenen Himmel, der zeigt, dass etwas ganz Neues beginnt. Und was tun sie? Sie diskutieren nicht lange darüber, was für eine Erscheinung das wohl sei: ein UFO, ein Flugzeug, eine Drohne, oder vielleicht ein feuerspeiender Drache? Nein, sie stehen auf und rennen nach Bethlehem in den Stall, um dort niederzuknien und das Neugeborene in seiner Strohkrippe zu bestaunen und den Eltern Maria und Josef mit strahlendem Gesicht und glänzenden Augen zu erzählen, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Lukas erzählt in seiner Weihnachtsgeschichte, dass alle, die die Hirten hörten, staunten. Staunen ist so viel mehr, als etwas zur Kenntnis zu nehmen, so viel mehr, als etwas abzuhaken, so viel mehr, als gelangweilt zu schweigen. Mit Staunen beginnt der Glaube.

Und zwar der Glaube dieser kleinen, unbedeutenden Leute, die erkennen dürfen, dass Gott uns in Jesus den wahren Sinn unseres Lebens schenkt. Jesus will durch das, was er sagt, das Leben und die Welt erneuern. Seine Liebe wird Menschen, die bei anderen abgeschrieben waren, einen neuen Anfang schenken. Es wird Sündern zeigen, dass sie angenommen sind, auch wenn sie viel falsch gemacht haben.

Das Geschenk

Was schenkt Jesus noch? Er wird armen Menschen zeigen, wie wertvoll sie vor Gott sind. Jesus wird Kranke heilen. Durch Jesus, das Kind in der Krippe wird klar und deutlich: Gott ist bei uns in unseren Schwierigkeiten, indem, was diese Welt bewegt, nahe in den Sorgen und Nöten unseres Lebens. Denn Jesus selbst kennt Armut, kennt Heimatlosigkeit. Die Hirten werden beschenkt. Wir werden durch dieses Kind beschenkt. Wir sind berufen, das, was dieses Kind schenkt, weiterzugeben. Dieses Kind wird uns in seinem Leben einmal zeigen, was der echte und auch der letzte Sinn im Leben ist. Jesus will uns Mut machen. In ihm können wir Gott hautnah erleben. Gott ist uns nahe! Jesus begegnet uns in den geringsten, in kleinen und gerade in leidenden Mitmenschen.

Wenn wir zu Jesus gehen, dann sind immer wir es, die beschenkt sind. Wo wir spüren, wie gut Gott an uns handelt, wie wertvoll Jesus ist, dann können wir wie die Hirten Gott loben und preisen. Das Kind will uns beschenken, ja es hat uns schon mehr beschenkt, als wir sehen. Weil wir beschenkt worden sind, wollen wir dieses Glück unseren Bekannten weitergeben, denn das Glück wächst, wenn man es teilt. Das ist der Grund, warum es richtig sein kann, einander an Weihnachten zu beschenken. Dabei kommt es nicht auf die Grösse, das Gewicht oder den materiellen Wert an, sondern auf die Liebe, die wir in dieses Geschenk gesteckt haben. Und vergessen wir nicht, auch den Geburtstagekind ein Geschenk zu machen. Schenken wir ihm unser Herz!

In diesem Sinne wünsche ich allen ein frohes Weihnachtsfest mit liebevollen Geschenken.

Paul Martone

News aus Kirche und Welt

Eröffnung Heiliges Jahr in Sitten

Am Heiligabend wird Papst Franziskus im Petersdom in Rom die Heilige Pforte aufstossen und damit das Heilige Jahr eröffnen. Im Bistum Sitten erfolgt der offizielle Start dieses Jubiläumsjahres am Sonntag, 29. Dezember 2024 anlässlich des Pfarreigottesdienstes in der Kathedrale von Sitten um 10.00 Uhr. Bischof Jean-Marie Lovey wird dieser Messe vorstehen. Die Messe beginnt mit einer Einzugsprozession von der benachbarten Pfarrkirche der deutschsprachigen Pfarrei St. Theodul in die Kathedrale. Einerseits wird dadurch das Thema des Heiligen Jahres hervorgehoben, in dem der Papst uns einlädt, als «Pilger der Hoffnung» unterwegs zu sein; andererseits wird damit die zweisprachige Dimension unserer Diözese konkret gewürdigt. Im Gegensatz zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit wird es in der Kathedrale von Sitten keine spezielle Heilige Pforte geben. Bischof Jean-Marie Lovey lädt alle Pfarreien ein, in den sonntäglichen Eucharistiefiern am 29. Dezember auf diese Eröffnungsfeier des Heiligen Jahres in der Kathedrale hinzuweisen. Er bittet die Seelsorger jedoch keine weiteren «ausgelagerten Eröffnungsfeiern» durchzuführen, um den Wunsch des Heiligen Vaters zu respektieren.

Kinderhilfe Bethlehem

Zum 60. Mal sammelt die Schweiz an Weihnachten für das Kinderspital in Bethlehem. Die Kinderhilfe Bethlehem ist dankbar für diese kontinuierliche Unterstützung – gerade in schwierigen Zeiten. Auch dieses Jahr ruft die Schweizer Bischofskonferenz wieder dazu auf, die Weihnachtsskollekte für die Kinderhilfe Bethlehem aufzunehmen. Dadurch kann sie das einzige, auf Kinderheilkunde spezialisierte Spital in Palästina unterhalten. Die Kinderhilfe Bethlehem ist allen Spenderinnen und Spendern sehr dankbar für ihren Beitrag. In diesem Jahr ist die Sammlung ein besonderes Ereignis. Seit 60 Jahren wird die Weihnachtsskollekte traditionell in der Mitternachtsmesse für das Kinderspital in Bethlehem aufgenommen. «Ohne diese Hilfe könnten wir die dringend benötigte Versorgung von bis zu 50'000 Kindern pro Jahr nicht bereitstellen», betont Dr. Ra'fat Allawi, der Chefarzt des Kinderspitals. Die Kinderhilfe Bethlehem lädt alle Menschen ein, in diesem Jubiläumsjahr grosszügig zu spenden und ein Zeichen der Solidarität und Hoffnung zu setzen. «Helfen Sie mit Ihrer Spende, das Kinderspital als Ort der Liebe und Hoffnung zu stärken», bittet Bischof Felix Gmür.

Katastrophale Lage in Bethlehem

Nicht nur das Kinderspital in Bethlehem leidet Not, sondern die ganze Stadt. **Ausbleibende Pilgerinnen und Pilger, Krieg und Wirtschaftskrise: In der Geburtsstadt Jesu herrscht kurz vor Weihnachten Stille.** «Die wirtschaftliche Situation ist katastrophal. Bethlehem und das gesamte Westjordanland sind stark vom Tourismus abhängig», schrieb ein Pater des dortigen Salesianerordens, der dort seit mehr als 130 Jahren eine Bäckerei betreibt, mit der er Armutsbetroffene versorgt. Etwa 600 Stück Brot werden jeden Tag an bedürftige Familien gratis abgegeben. «Viele Eltern haben mit Beginn des Krieges im Oktober letzten Jahres ihren Job verloren, sie haben deshalb grosse Schwierigkeiten, ihre Kinder mit Essen zu versorgen». Für viele Familien sei das Alltagsleben kaum noch bewältigbar. Möge auch dort der weihnächtliche Frieden einkehren.

KID/pm